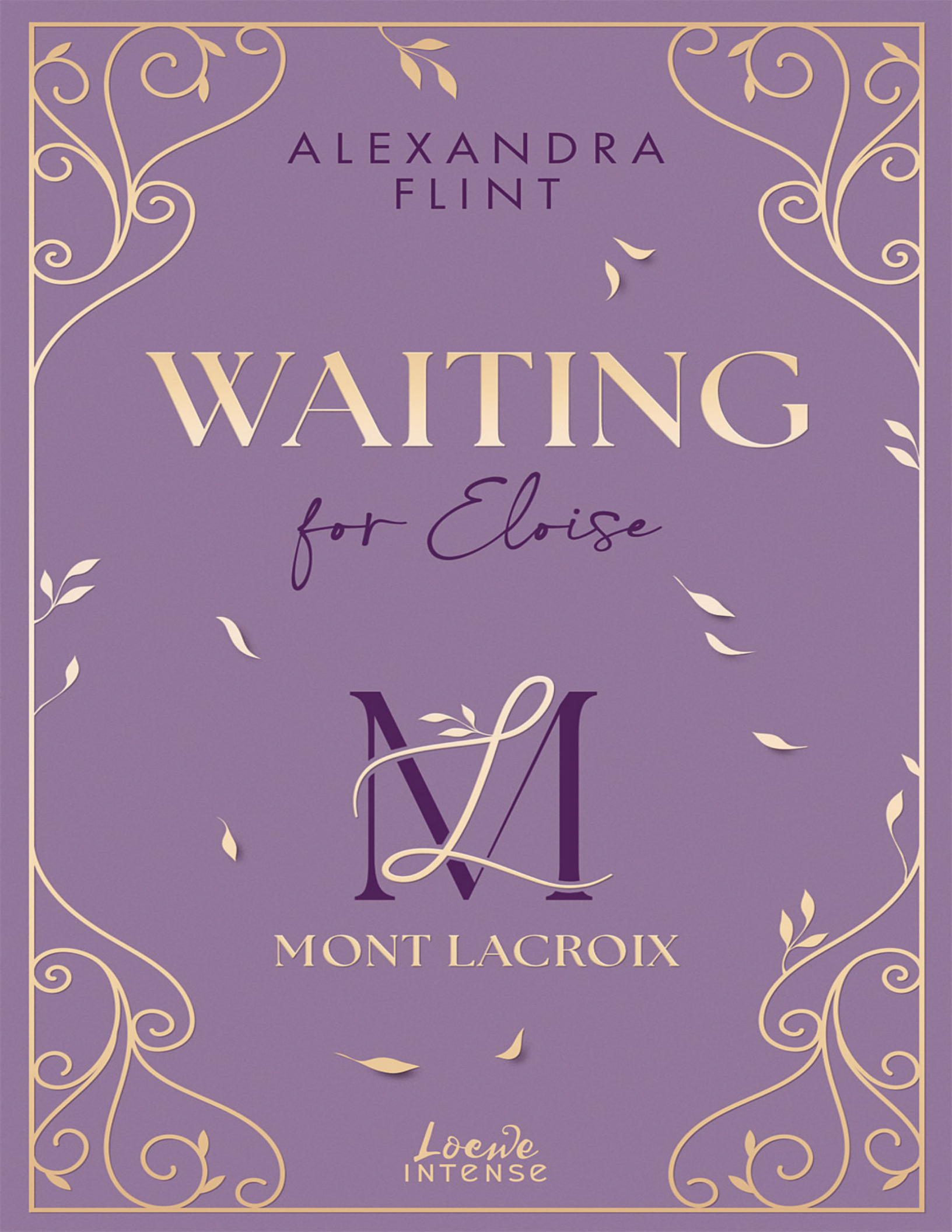




ALEXANDRA
FLINT

WAITING

for Eloise

M

MONT LACROIX

Loewe
INTENSE

ALEXANDRA
FLINT

WAITING

for Eloise



MONT LACROIX

LoeWe
INTENSE



The collage features the following elements:

- COVERREVEAL** for *WEN IMMER WIR LIEBEN* by Michelle Schrenk.
- A **lowe.intense** Instagram post announcing the book's release on September 15, 2021, and mentioning a giveaway.
- Small book covers for *WEN IMMER WIR LIEBEN* and *WEN IMMER WIR LIEBEN 2*.
- Promotional images of the author, Michelle Schrenk, and the book's cover.
- Quotes and reviews from readers, such as "Das ist, was ich will. Liebe und Sex und Spaß. Mit derselben Person. Nicht mit drei verschiedenen."
- Small book covers for *VIEL LIEBE* by Gabriella NIE.
- A quote from a reader: "So, so, so gut! Die Geschichte von Gabriella und Anton ist bezaubernd, erfrischend, neu und gleichzeitig vertraut. Ganz große Empfehlung!"

ALEXANDRA
FLINT

WAITING
for Eloise



MONT LACROIX

LoeWe
INTENSE

Liebe Leser*innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.

Deshalb findet ihr auf der letzten Seite eine Triggerwarnung.

Achtung: Diese beinhaltet Spoiler für die gesamte Geschichte.

Wir wünschen euch das bestmögliche Leseerlebnis!

Eure Alexandra und das Loewe Intense-Team

Für meine Familie.

*Wenn ich eines gelernt habe,
dann, dass es nichts Wichtigeres im Leben gibt
als Menschen, die immer da sind.*

*Nichts ist absolut.
Alles ändert sich,
alles bewegt sich,
alles dreht sich,
alles fliegt und geht weg.*
Frida Kahlo

INHALT

[Playlist](#)

[Anmerkung zu den definitionen der Kapitelanfänge](#)

[Kapitel 1](#)

[Dante – »Mein Entschluss steht...](#)

[Kapitel 2](#)

[Eloise – »Ich sollte Bücher...](#)

[Kapitel 3](#)

[Eloise – Wenn die Charaktere...](#)

[Kapitel 4](#)

[Dante – Kalte Luft, die...](#)

[Kapitel 5](#)

[Eloise – Ich starrte auf...](#)

[Kapitel 6](#)

[Eloise – Hohenfels am Drachensee...](#)

[Kapitel 7](#)

[Dante – Wie immer grüßte...](#)

[Kapitel 8](#)

[Eloise – »Willkommen im Team...](#)

Kapitel 9

Dante – »Bist du damit...

Kapitel 10

Eloise – Dantewörter waren für...

Kapitel 11

Dante – Ich wusste nicht...

Kapitel 12

Eloise – »Eloise?« Ich schaute...

Kapitel 13

Eloise – Warum habe ich...

Kapitel 14

Dante – »Also ich finde...

Kapitel 15

Eloise – »Ich habe mich...

Kapitel 16

Dante – Vielleicht sind sie...

Kapitel 17

Eloise – Mein Handydisplay blinkte...

Kapitel 18

Eloise – Der Kaffee in...

Kapitel 19

Dante – »Hinsetzen.« Addis Befehl...

Kapitel 20

Eloise – Den gesamten Donnerstag...

Kapitel 21

Dante – Fluchend sperrte ich...

Kapitel 22

Eloise – Als wir heute...

Kapitel 23

Dante – Ich umschloss den...

Kapitel 24

Eloise – Die nächsten Tage...

Kapitel 25

Dante – »Könnt ihr vielleicht...

Kapitel 26

Eloise – Ich brauchte mehrere...

Kapitel 27

Dante – »Nächstes Mal werde...

Kapitel 28

Dante – »Frau Freesenburg, Sie...

Kapitel 29

Eloise – »Du bist auffällig...

Kapitel 30

Eloise – Ich spürte, dass...

Kapitel 31

Dante – »Wie hast du...

Kapitel 32

Eloise – Die gestrige Generalprobe...

Kapitel 33

Dante – Sie war die...

Kapitel 34

Eloise – »Ich gebe die...

Kapitel 35

Dante – Irgendetwas war passiert...

Kapitel 36

Eloise – Ich war kurz...

Kapitel 37

Dante – Ich hasste Streit...

Kapitel 38

Eloise – »Möchtest du noch...

Kapitel 39

Eloise – Der erste Tag...

Kapitel 40

Dante – »Dieser verfluchte Wichser...

Kapitel 41

Eloise – Der Himmel über...

Kapitel 42

Dante – Unser altehrwürdiges Schloss...

Danksagung

Triggerwarnung

PLAYLIST

nothing worse than almost having you – Noah Henderson

Body – Elle Coves

I'm So Sick – Buster Moe

No I'm not in love – Tate McRae

that way – Tate McRae

One Day – Tate McRae

Kiss Me – Sixpence None The Richer

Love Me Not – Ravyn Lenae

Messy – ROSÉ

Bad Liar – Imagine Dragons

Shake It Out – Florence + The Machine

Ich bin ich (Wir sind wir) – Rosenstolz

Mein Viel und dein Vielleicht – Jupiter Jones

Afraid of the Dark – TALK

Karma – Taylor Swift

Eternity – Alex Warren

Never Be Far – Alex Warren

Everything – Alex Warren

This Love – Taylor Swift

ANMERKUNG ZU DEN DEFINITIONEN DER KAPITELANFÄNGE

Die Definitionen in diesem Buch sind frei von mir interpretiert und/oder erfunden und entsprechen weder den Definitionen in den gängigen Lexika noch festen Normen der Gesellschaft. (Ihr solltet euch also nicht auf *Waiting for Eloise* berufen, falls ihr Begriffsbestimmungen für wissenschaftliches Arbeiten benötigt, in allen anderen Fällen könnt ihr die Phrasen natürlich gerne in euren Sprachgebrauch aufnehmen.)

Anyways, ich wünsche euch ganz viel Spaß beim Lesen!

Eure Alexandra



KAPITEL 1

Dante

emotionsblind, Adjektiv/Adverb – die Unfähigkeit, aufgrund vieler, meist widersprüchlicher und zeitgleich empfundener Emotionen einen klaren Gedanken zu fassen. Die betroffene Person wird dabei von den unzähligen Gefühlen geblendet, was jede rationale Betrachtung einer Situation unmöglich macht.

»Mein Entschluss steht fest, Leli. Felsenfest sogar.« Ich stieß mich vom Schreibtisch in dem kleinen Konferenzraum ab, sodass ich auf meinem Bürostuhl knappe zwei Meter zurückrollte.

Lelibeth seufzte und legte die Unterlagen zur Seite. »Ich verstehe, dass das keine leichte Situation ist, Dante, aber meinst du nicht, dass du es vielleicht eines Tages bereuen könntest?«

»Was genau? Dass ich nie herausgefunden habe, was mir meine verkommenen Erzeuger nach ihrem Tod hinterlassen haben? Danke, ich verzichte.«

Adelaide, die mit überkreuzten Beinen und noch in Sportsachen am Fenster lehnte, schüttelte den Kopf. »Du hast überhaupt nicht drüber nachgedacht.«

»Weil es da nichts gibt, über das ich nachdenken müsste. Ich will nichts mit diesen widerlichen Leuten zu tun haben. Nichts mit ihrem Hubschrauberabsturz in der Schweiz und noch viel weniger mit ihrem Geld oder ihren Schulden oder was auch immer in diesem dämlichen Testament steht, in das sie mich aus mir unbegreiflichen Gründen geschrieben haben, okay?« Ich sah erst Addi, dann Lelibeth in die Augen, ehe ich mich von

meinem Stuhl hochstemmte. »Ihr seid meine Familie. Ich habe alles, was ich brauche.«

Meine Schwestern tauschten einen langen Blick, in dem all das lag, was sie über mich dachten. Ihre Sorge um mich, die wenigen Dinge, die sie sich über meine leiblichen Eltern zusammengereimt hatten, ihr Wunsch, mir zu helfen. Und ich liebte sie für die Gedanken, die sie sich um mich machten, aber die unbequeme Wahrheit war: Sie verstanden nicht ansatzweise, worum es wirklich ging. Weder Lelibeth noch Adelaide hatte meinen Brief gelesen. Keine von ihnen hatte eine Ahnung davon, was in dem Umschlag stand, den ich von unseren Adoptiveltern Marion und Frederick Lacroix an meinem achtzehnten Geburtstag bekommen hatte. Sicher, sie hatten ihre eigenen Briefe mit ihren eigenen Wahrheiten, aber das war nicht das Gleiche. Ihre leiblichen Eltern hatten keine andere Wahl gehabt, wohingegen meine ...

»Natürlich sind wir das.« Lelis warme Stimme holte mich sanft aus meinem Gedankenstrudel. »Und das Testament ändert nichts daran, Danny. Ich möchte nur sichergehen, dass du diese Entscheidung nicht überstürzt oder aus den falschen Gründen triffst.«

»Wie gesagt, ich muss keine Entscheidung mehr treffen, weil ich sie längst getroffen habe.« Ich fuhr mir durch die schwarzen Haare, die ich vermutlich meinem südkoreanischen Elternteil zu verdanken hatte, und zerstörte damit eine Stunde mühsame Stylingarbeit. »Kein Grund, sich noch länger damit zu beschäftigen, Mädels. Wir könnten stattdessen etwas Spaß haben.«

Wieder sahen sie einander an und wieder klingelten mir ihre ungesagten Worte in den Ohren.

»Denk noch mal in Ruhe darüber nach. Die Kanzlei braucht deine finale Antwort erst morgen früh«, meinte Lelibeth dann mit jener Diplomatie, die sie sonst nur für wichtige Gespräche als stellvertretende Hotelmanagerin reserviert hatte.

Addi nickte zustimmend und stellte sich neben Leli an den ovalen Tisch. »Wir könnten dich nach Hamburg begleiten, Danny.«

»Ich müsste dafür erst noch in meinen Terminkalender schauen, aber –« Leli verstummte abrupt, als Adelaide ihr einen Ellenbogen in die Seite rammte. »Das wäre nicht nötig gewesen.« Grimmig rieb sich Lelibeth besagte Stelle.

»Du warst kurz davor, nach deinem Klemmbrett zu greifen.«

»Schon gut, kein Grund, sich meinetwegen die Köpfe einzuschlagen«, unterbrach ich die beiden, bevor sie sich in die Haare kriegen konnten. Das Einzige, was ihre bemerkenswerten Streite übertraf, waren ihre kreativen Entschuldigungen danach, weil es keine von beiden ertragen konnte, lange wütend auf die andere zu sein.

Ich stand auf und richtete mein blütenweißes Hemd. »Niemand muss mich begleiten, weil ich dieses Hotel nämlich nicht verlassen werde. Kein Ausflug nach Hamburg. Kein Testament. Und damit ist die Sache erledigt.«

Ich konnte sehen, wie viel Anstrengung es Lelibeth kostete, nicht sofort zu widersprechen. Sie verabscheute ungeklärte Angelegenheiten und *well*, mein Leben war eine einzige ungeklärte, unvorhersehbare Angelegenheit ohne Struktur, Sinn oder Verstand. Der absolute Albtraum meiner ordnungsliebenden ältesten Schwester, die auf dem besten Weg war, *Das Mont Lacroix* – das prestigeträchtige Hotel meiner Familie – in naher Zukunft zu übernehmen. Es gab keine Bessere für die Stelle.

»Ich könnte das nicht«, sagte Addi in diesem Moment und verschränkte locker die Arme vor der Brust.

»Was könntest du nicht?« Lelibeth legte den Kopf leicht schief, wobei ein paar ihrer hellblonden Locken aus dem karierten Haarreif fielen.

»Na ja, so tun, als würde es dieses Testament nicht geben. Ich wäre zu neugierig auf das, was drinsteht.« Ihre honigbraunen Augen bohrten sich in meine, eine stumme Herausforderung, weil sie genau wusste, dass ich

normalerweise keinem Rätsel, keinem Geheimnis und schon gar nicht einem ungeöffneten Umschlag widerstehen konnte.

Nur war es dieses Mal nicht irgendein Umschlag mit irgendeinem Inhalt, sondern die Hinterlassenschaften der Menschen, die der Grund für die meisten Probleme in meinem Leben waren.

»Ich denke, wir wissen alle, welchen Schaden es anrichten kann, einen Brief zu öffnen, ohne vorher darüber nachzudenken, nicht wahr, Addi? Manchmal ist es besser, Dinge geschlossen zu lassen.«

Meine Schwester presste die Lippen aufeinander. »Trotzdem haben wir es gemacht.«

»Und sieh, wo es uns hingebracht hat.«

»Ich für meinen Teil bin absolut glücklich, wo ich bin.«

»Ja, seit du Jules an deiner Seite hast, davor –«

»Es reicht«, unterbrach uns Leli ungewohnt scharf und stellte sich zwischen uns. »Dante, Addi, hört auf damit, okay? Das bringt niemandem was.«

In meiner Brust zwickte es. Gott. Ich hasste das. Ich hasste dieses leidige Thema. Denn obwohl ich es nicht zugeben wollte, war der Brief nicht nur ein wunder Punkt für mich, sondern eine eiternde, hässliche Wunde, die eiternde, hässliche Dinge aus mir hervorholte. Zum Beispiel, dass ich in meinen schlechtesten Momenten eifersüchtig auf Lelibeth und Adelaide war, weil sie nicht länger allein damit fertigwerden mussten, wohingegen ich ... mit meiner Wahrheit vollkommen allein war.

Nichts auf die Reihe bekam.

Noch nichts erreicht hatte.

Nicht wusste, was ich eigentlich von meinem Leben wollte.

Gott, Dante, nicht diese alte Leier wieder.

»Dante hat seine Entscheidung getroffen und wir stehen hinter ihm, Addi«, fügte Leli an, wobei sie unsere Schwester eindringlich ansah.

»Meinetwegen, ich wollte euch nur an meinen Gedanken teilhaben lassen, so wie wir das immer machen, wenn wir einen Gedankenkreis abhalten.« Scheinbar unbeteiligt zuckte sie mit den Achseln.

»Und ich danke dir für deinen Input. Es war wie immer ein sehr erfrischender Kreis«, erwiderte ich ironisch und griff zeitgleich nach meinem hellblauen, weit geschnittenen Leinensakko, das zu der gleichfarbigen weiten Hose gehörte, die ich trug.

In Addis Augen blitzte etwas auf. Sie kannte diesen Tonfall, sie wusste, dass ich ihn immer dann anschluss, wenn ich mich in die Ecke gedrängt fühlte. Sie wusste eine ganze Menge über mich, aber nichts, was sie sagen oder tun konnte, würde irgendetwas an meinem Entschluss ändern. Ich hatte mir geschworen, nie wieder irgendeinen Brief leichtfertig zu öffnen.

In meiner Sakkotasche vibrierte es. Als ich mein iPhone hervorzog, begrüßten mich gleich drei Nachrichten von Hannes, meiner derzeit wohl größten Schwäche.

Hannes

Wie war das Gespräch mit deinen Schwestern?

Hannes

Hast du vielleicht kurz Zeit?

Hannes

Es gibt da etwas, über das ich mit dir reden muss, Dante.

Vermutlich ging es um unseren gestrigen Streit. Und die Funkstille davor. Und die vielen Auseinandersetzungen davor. Ich seufzte und ließ das Handy zurück in die Tasche gleiten. »Kaum zu glauben, aber meine Wenigkeit wird erwartet. Wenn wir dann hier fertig sind?«

Lelibeth schenkte mir ihr weiches, sanftes Lächeln. »Das sind wir, vorausgesetzt, es gibt nichts mehr zu besprechen.«

»Nope, von mir aus können wir den Gedankenkreis schließen.« Ich tippte mir an den imaginären Hut. »Dann sehen wir uns irgendwo im Hotel, schätze ich.«

Bevor meine Schwestern noch etwas erwidern konnten, machte ich auf dem Absatz kehrt und holte draußen auf dem Flur sofort mein Handy hervor, um Hannes zu antworten. Zwar war die Stimmung zwischen ihm und mir gerade angespannt, aber alles war besser, als sich noch länger mit diesem beschissenen Testament zu beschäftigen.

»Dante?«

Ich atmete aus und ließ das Smartphone sinken, als Addis Stimme hinter mir erklang. Natürlich war es Adelaide.

»Habe ich etwas vergessen?«

Als ich mich umdrehte, stand sie plötzlich direkt vor mir. So nah, dass sie mir problemlos gegen die Stirn schnipsen konnte.

»Autsch, verdammt!«

»Hör auf damit, Dante.«

»Womit genau?«

»Das weißt du!«, zischte Addi aufgebracht, die Augen wütende, schmale Schlitze.

Ich verzog die Lippen zu einem schiefen Grinsen, damit mich ihre Wut nicht erreichen konnte. »Es gibt viele Dinge, die ich lieber nicht tun sollte, und dennoch –«

»Das meine ich. Hör auf mit diesem Tonfall, hör auf, so zu tun, als wäre dir das alles egal. Denn ich bin nicht blind und Leli ist es auch nicht. Also hör auf, immer alles mit dir allein auszumachen, Dante.«

Achselzuckend lehnte ich mich an die Wand. »War das nicht bis vor ein paar Wochen auch dein Mittel der Wahl? Du hast uns auch erst von deinem Brief und der Krankheit deiner leiblichen Mutter erzählt, nachdem Jules auf deinem Radar aufgetaucht ist. Sonst hätten wir vielleicht nie davon

erfahren, dass du den Test gemacht hast.« Und dieser *Gott sei Dank* negativ gewesen war, aber das war eine andere Geschichte.

»Der Unterschied ist aber, *dass* ich es euch gesagt habe. Zumal es jetzt nicht um mich geht, sondern um dich, Danny.«

Das Handy in meiner Tasche vibrierte erneut. Mein Stichwort, dieses sinkende Schiff zu verlassen, bevor ich noch mehr Wasser schlucken konnte.

»Du weißt, ich liebe dich, Addi, aber ich bin nun einmal ich. Und es ist so, wie Leli es gesagt hat, es hat sich nichts geändert. Ich muss los, kleine-große Schwester.« Ich beugte mich vor und hauchte ihr einen Kuss auf die Wange, dann drehte ich mich um und ließ sie stehen.



Die antike Holztür mit dem eingelassenen Gitterfenster knarrte protestierend, als ich sie hinter mir schloss und das Verlies betrat. Mittlerweile wurde der Kerker, der sich noch im Originalzustand von 1703 befand, nicht mehr genutzt, was allerdings nicht bedeutete, dass wir Lacroix-Geschwister keine anderweitige Verwendung dafür gefunden hatten. Addi und ich waren so frei gewesen, uns hinten im weitläufigen Keller einen Rückzugsort einzurichten, an dem wir schon die eine oder andere Party gefeiert hatten, aber was dieses nach wie vor mittelalterliche Verlies betraf ...

»Interessant, dass du ausgerechnet diesen Ort für ein Treffen vorgeschlagen hast, Hannes«, sagte ich trocken und ließ den Riegel einrasten. »Das weckt Erinnerungen.«

Hannes stieß sich von der rauen Wand ab, an der noch alte Eisenketten hingen, und trat in das dämmrige Licht, das die zwei einzelnen Glühbirnen verströmten. »Vielleicht habe ich mich ja deshalb dafür entschieden.« Seine Mundwinkel zuckten kaum merklich, während er sich langsam durch seine

schwarzen Locken fuhr, die wie immer hoffnungslos durcheinander waren. Als wäre er gerade aufgestanden. Oder wie noch vor zwei Wochen, als ich meine Finger hineingekrallt hatte, während ich –

Der Gedanke bekam nie sein verdientes Ende, denn im nächsten Moment war ich bereits bei Hannes, zog ihn an seinem Shirt zu mir und presste meinen Mund auf seinen. Hannes entwich ein überraschter Laut, ehe er seine Lippen für mich öffnete und sein Geschmack auf meiner Zunge explodierte. Ich stöhnte leise, hielt ihn fester und ließ zu, dass sein Geruch und sein Körper an meinem meinen Kopf auf stumm schalteten. Obwohl wir gerade eher im Off als im On unserer Beziehung waren, obwohl der letzte Streit definitiv Spuren hinterlassen hatte, obwohl alles so verdammt kompliziert war. Meine Reaktion auf ihn blieb dieselbe. Sobald ich Hannes Specht spürte, fühlte, verschwand alles andere, weil seine Wirkung auf mich die einer verdamnten Droge war.

»Gott, Dante«, raunte Hannes und biss leicht in meine Lippe.

Ich vergrub die Finger in seinen seidigen Strähnen, fuhr über seine Kopfhaut, angetrieben von der wachsenden Härte an meinem Unterbauch. Heißes Verlangen flutete meine Blutbahnen, als ich mich ihm entgegendrängte, um mehr zu bekommen. Immer mehr. Ungehalten rieb ich meinen Schwanz an seinem und verfluchte dabei jede einzelne Kleidungsschicht zwischen uns, die dämpfte, was ich in diesem Augenblick wollte. *Brauchte*. Ohne den Kuss zu unterbrechen, tastete ich nach dem obersten Knopf seiner blütenweißen Kochjacke, die er noch immer trug. Sein heißer Atem fuhr über meinen Hals, als er mich dort küsste, leicht zubiss. So würde ich die verfluchte Jacke nie aufbekommen. Ich bog mich ihm entgegen, genoss, wie seine Hände über meinen Körper streichelten und sich dabei Zeit ließen, wohingegen seine Lippen rastlos und ungestüm waren. Morgen würde man unzählige Spuren auf meinem Hals sehen, keine Frage.

»Fuck«, knurrte ich, zerrte noch einmal an dem Knopf und beschloss irgendwo zwischen unserem Kuss und seinen Fingern, die nur noch wenige Millimeter von meinem Schwanz entfernt waren, meine Taktik zu ändern. Kurzerhand griff ich nach dem Gürtel, wobei meine Finger seinen nackten, festen Bauch streiften. Er erschauerte unter meiner Berührung, spannte sich an, während ich die Schnalle und den Reißverschluss öffnete, um seinen harten, perfekten –

»Verdammt. Warte.«

Abrupt hielt ich inne und blickte in Hannes' Gesicht, das ein einziger Widerspruch war. »Warte?«

»Ja«, keuchte er und griff nach meinen Händen, schob sie bestimmt von sich. »Warte, Dante.«

Ich hob überrascht die Brauen und brachte etwas Abstand zwischen uns. In den vergangenen Monaten hatte ich irgendwann aufgehört zu zählen, wie oft Hannes und ich während unseres komplizierten On-off-Dings, das wir am Laufen hatten, miteinander geschlafen hatten – immer einvernehmlich, immer absolut berauschend und *sehr* befriedigend –, aber ich konnte mit Sicherheit sagen, dass er mich kein einziges Mal in all dieser Zeit darum gebeten hatte *aufzuhören*. Dementsprechend verwirrt sah ich ihn an, während er seine Uniform richtete und seine Haare glatt strich.

»Habe ich etwas falsch gemacht?«, fragte ich leise in die Stille und hasste die Verunsicherung in meiner Stimme.

Ich biss die Zähne aufeinander.

Hannes atmete tief durch, dann schaute er wieder zu mir. Seine Miene war mit einem Mal distanziert, beinahe verschlossen.

»Wie war es mit deinen Schwestern?«

Blinzelnd schüttelte ich den Kopf. »Bitte, was?«

»Das Gespräch. Du wolltest doch mit Leli und Addi über die Testamentseröffnung reden.«

»Ich weiß, welches Gespräch du meinst, meine Frage war eher darauf bezogen, ob das dein Ernst ist.«

»Dass es mich interessiert, wie es gelaufen ist?« Irgendetwas, das ich nicht sofort benennen konnte, blitzte in seinen braunen Augen auf.

»Nein, Hannes. Dass du genau jetzt damit anfängst, wo wir gerade –«

»Vögeln wollten?« Er sagte es derartig hart und abschätzig, dass ich unwillkürlich zusammenzuckte. »Denn deshalb hast du doch überhaupt erst auf meine Nachricht reagiert, oder? Du wolltest vögeln. Nicht über unseren Streit reden, nicht über dich reden. Nur vögeln, wie immer. Weil dir alles andere scheißegal ist.«

Ein vertrauter Druck legte sich auf meine Brust, weil es bei Gott nicht das erste Mal war, dass dieses Thema aufkam, und es mit jedem Mal schwerer wurde, in Hannes' wunderschöne Augen zu schauen und diese Tür zuzuschlagen. Aber ich tat es jedes Mal. Sobald Hannes mir emotional zu nahekam, schloss ich ihn aus. Aus gutem Grund.

»Du brauchst dich nicht damit herumzuschlagen, Hannes, es reicht schon, dass ich das tun muss.«

»Genau, *du*. Aber was ich will, interessiert dich nicht. Du denkst wie immer nur an dich und nicht einmal daran, dass ich vielleicht mehr möchte als nur Sex.«

»Glaub mir, das willst du nicht wirklich«, murmelte ich eher zu mir selbst.

Hannes ging nicht darauf ein. »Und so ist es schon immer gewesen. Auf jeden Streit folgte Sex, ohne dass wir irgendetwas geklärt hätten, und für dich mag das passen, aber ich will einfach mehr, okay?«

Zähneknirschend erwiderte ich seinen Blick und sagte nichts.

»Ich will mit dir reden. Über deine Probleme und meine. Wenn ich mit jemandem zusammen bin, dann will ich *alles*.«

Das würdest du nicht mehr sagen, wenn du alles gesehen hast.

Hannes machte einen zögerlichen Schritt auf mich zu, hielt jedoch einen kleinen Abstand, der sich mit einem Mal wie eine bodenlose Schlucht anfühlte. »Ich habe dir nie einen Grund gegeben, mir nicht zu vertrauen, Dante. Du bist mir wichtig.«

Ich schluckte. »Du bist mir auch wichtig, Hannes, aber –«

»Aber für mehr als das hier hat es nie gereicht, richtig?«, sagte er. Nicht wütend, sondern resigniert. Verletzt. Und ungewohnt kalt.

»Hannes ...«

»Sex an dunklen Orten, wo uns niemand sieht. Ein kleiner Fick, wenn du den Kopf freibekommen musst. Aber niemals mehr.« Jedes Wort schnitt tiefer als das vorherige.

Denn Hannes täuschte sich. Er kannte mich nicht. Weil ich nicht zuließ, dass er alles von mir sah. Ich hatte Grenzen gezogen und hielt daran fest. Auch wenn es höllisch brannte und mich zu dem größten Arschloch machte, aber das war immer noch besser als ... die Wahrheit.

»Du hast den Ort vorgeschlagen, Hannes«, antwortete ich und breitete die Arme aus. »Und ich habe nie ein Geheimnis aus dir gemacht, *du* wolltest es nicht an die große Glocke hängen.«

Meine Worte versetzten ihm den nächsten Schlag. »Ja, um die Chance auf einen echten Job im Hotel nicht zu verlieren. Und darum ging es mir auch nie, ich wollte einfach nur mit dir zusammen sein und alles teilen. Unsere Körper genauso wie unsere Gedanken, Dante. Aber offensichtlich stand ich damit immer allein.« Er lachte freudlos und schüttelte den Kopf. »Ich Schwachkopf habe monatelang geglaubt, du bräuchtest nur Zeit und genügend Vertrauen, um dich auf mich einzulassen, doch mittlerweile habe ich es kapiert.«

»Ach ja?«

»Ja, Dante. Du bist unfähig, eine Beziehung zu führen. Du bist unfähig, dich fallen zu lassen, sobald es um mehr als Sex geht. Ich schätze, es hängt mit deinem Brief zusammen, über den du kaum eine Silbe verloren hast,

und es tut mir ehrlich leid, dass dich das so verfolgt, aber solange du in deiner beschissenen Vergangenheit existierst, wirst du niemals wirklich leben können. Weder mit jemandem noch allein. Du wirst genauso einsam bleiben, wie du es jetzt bist, Dante.«

Fuck, tat das weh.

»Und ich habe endlich verstanden, dass ich mehr als das verdient habe.« Seine braunen Augen begannen zu schimmern. »Jetzt, wo ich weiß, wie einfach es sein kann.«

Mein Kopf ruckte hoch. »Was soll das heißen?«

Hannes' Kiefer wurde hart. »Ich habe jemanden kennengelernt.«

»Du ...«

»Und unabhängig davon hätte ich dieses Hotel sowieso verlassen. Ich habe vor einer halben Stunde gekündigt, was du wissen würdest, hättest du zur Abwechslung mal an mehr als an dich und Sex gedacht.«

Immer noch vollkommen überrumpelt starrte ich ihn wortlos an.

Er hatte jemanden kennengelernt?

Er würde das Hotel verlassen.

Er ... aber er hatte den Kuss gerade zugelassen. Zugelassen, dass wir rummachten ... und er hatte den fucking Kuss erwidert!

Ich spürte, wie etwas Kaltes, Dunkles in mir aufstieg.

»Ich habe eine Ausbildungsstelle bekommen. In Wien im *Grand Inn*.« Hannes sah mich an. Abweisend. Fremd. Als wäre er längst fort.

»Wie ...?«

»Vor drei Wochen war ich zu einem kurzfristigen Bewerbungsgespräch dort. Es hat alles gepasst. Die Konditionen sind sehr gut, ich habe unzählige Aufstiegsmöglichkeiten und –«

»Und anscheinend einen heißen Kerl, mit dem du unsere Beziehung direkt ersetzt hast.«

Wenn möglich wurde seine Miene noch kälter. »Wie soll man etwas ersetzen, das nie wirklich existiert hat, Dante?«

TRIGGERWARNUNG

Mont Lacroix – Waiting for Eloise enthält potenziell triggernde Inhalte.

Diese sind: Homophobie, Verlassenwerden durch Elternteil, Adoption, Vernachlässigung eines Kindes.

Ihr solltet das Buch also nur lesen, wenn ihr emotional mit diesen Themen umgehen könnt. Falls es euch mit diesen oder auch anderen Themen nicht gut geht, findet ihr unter der Nummer der TelefonSeelsorge rund um die Uhr kostenlose und anonyme Hilfe.

TelefonSeelsorge Deutschland:

08 00-1 11 01 11/08 00-1 11 02 22

www.telefonseelsorge.de

TelefonSeelsorge Österreich/Rat auf Draht:

Notruf 142/147

www.telefonseelsorge.at/www.rataufdraht.at

Die Dargebotene Hand (Schweiz):

Notruf 143

www.143.ch

Bisher bei Loewe Intense erschienen:

Kein Horizont zu weit

Kein Sturm zu nah

Kein Ozean zu tief

Mont Lacroix – Longing for Lelibeth

Mont Lacroix – Falling for Adelaide

Mont Lacroix – Waiting for Eloise

Alexandra Flint liebt die Berge, außergewöhnliche Hotels mit gutem Essen und Geschichten über starke Familienbande. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis eine ihrer New-Adult-Reihen in einem exklusiven Hotel in den Alpen spielt. Wenn die *SPIEGEL*-Bestsellerautorin nicht gerade in der Natur unterwegs ist, lebt sie mit ihrer Familie in München, wo sie Elektro- und Informationstechnik studierte und sich nun ganz dem Schreiben widmet. Zudem bloggt sie über das Autorinnenleben und ihre Reisen.

Weitere Informationen auf Instagram unter [@alexandraflint.autorin](#) oder auf TikTok unter [@alexandra.flint](#)



Du brauchst Lesenachschub oder willst einfach nur über unsere Neuerscheinungen, Events und Gewinnspiele informiert werden?

